

ostfränkischen „Schule“ zuzuzählen sind, mit Bestimmtheit stellt der ostfränkische Einfluß eine sehr wichtige, ja die stärkste Komponente dar. Er beherrschte jedoch nicht ausschließlich das Feld. Der Mangel an einer bodenständigen Kanzleikontinuität bedeutete bei den lothringischen Königsurkunden keineswegs Traditionslosigkeit. Im Gegenteil, Lothringen als fränkisch-karolingischer Stamm- und Kernraum, mit seinen alten und zahlreichen Kathedalkirchen, Klöstern, Stiften und Pfalzen war ein Land stärkerer Tradition als Ostfranken. Gewiß, ein Blick etwa auf das gleichzeitige St. Gallen des Dichters Notker lehrt uns, daß wir Lothringen nicht als dem Ostreich schlechthin überlegen bezeichnen können, aber das Land, das Straßburg und Toul, Trier und Köln, Lüttich und Utrecht, Prüm und Echternach, Stablo und Nivelles, Aachen und Nimwegen umfaßte, verfügte doch im ganzen über eine breitere Basis, auf der sich die karolingischen Kulturimpulse entfalten konnten. So hatte Lothringen auch an Schriftkultur und literarischem Leben des 9. Jahrhunderts reichen Anteil¹⁵⁾. Freilich steht es um die Überlieferung durchweg nicht gut, und der Forschung ist es bisher nur wenig — so im Falle Kölns¹⁶⁾ — gelungen, bestimmte Schreibschulen zu erfassen; namentlich ist es nicht möglich, über die Trierer Buch- und Urkundenschrift um 900, auf die es für unser Thema besonders ankäme, Genaueres auszumachen. Eine gewisse lothringische Eigenart, die sich vom ostfränkischen Zuschnitt deutlich abhebt, tritt auch in den Königsurkunden vor 895 wiederholt zutage, doch läßt sie sich bei der Spärlichkeit des Materials nur ganz allgemein kennzeichnen: soweit einheimische Diktatoren und Schreiber an der Ausfertigung der Diplome beteiligt sind, geben sie sich im Vergleich zur ostfränkischen Schule konservativer in der noch halbkursiven Kalligraphie und in der gewandten, variationsreichen, mitunter geradezu literarisch anspruchsvollen Stilisierung; damit leiten sie sichtlich hinüber zu den westfränkischen Kanzleien, bei denen die Kontinuität von Ludwig dem Frommen her lebendiger geblieben war¹⁷⁾. Dieser spezifisch lothringische Einschlag im Kanzlei- und Urkundenwesen hatte nach 869 zwar nur

¹⁵⁾ Über die Schreibschulen und Bibliotheken der lothringischen Kirchen vgl. E. Lesne, *Histoire de la propriété ecclésiastique en France* 4 (1938) 266 ff. 655 ff.

¹⁶⁾ L. W. Jones, *The Script of Cologne from Hildebald to Hermann* (1932), ferner Lesne S. 280 ff.

¹⁷⁾ Dies läßt sich heute leicht veranschaulichen an Hand des seit 1936 erscheinenden französischen Tafelwerkes der *Diplomata Karolinorum*, deren Lieferungen 6 (1942) und 7 (1943) den Zeitraum 885—922 erfassen. Zu den westfränkischen Diplomen Karls III. vgl. auch Kehr, *Kanzlei Karls III.* S. 44 ff.